

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark (20 Sgr.).  
Ausgabe: u. Annahmestellen für Inserate und Abonnementis H. Nauck, Eisenbahn-Postamt 77. D. Pflug, Papierhdlg., Steinrückend. 10. W. Danneberg, Gasse 67.

# Halle'sches Tageblatt.

Schundstiebzigster Jahrgang.

Anteiliges Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition  
Wallenhaus-Buchdruckerei.  
Anfertigungsbüro für die vierseitige Feste oder deren Raum 15 R.-Wfr.  
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags früher werden Tags zuvor erbeten.  
Inserate befördern sämtliche Annoncen-Büreau.

N<sup>o</sup> 126.

Donnerstag, den 3. Juni

1875.

Für den Monat Juni eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 75 Pfg. (7½ Sgr.). Bestellungen werden bei allen Reichs-Postämtern, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

## Zur Tagesgeschichte.

Parlamentarische Nachrichten.  
Berlin, den 1. Juni.

Herrenhaus. Sitzung am Dienstag. Unter Vorsitz des Vicepräsidenten v. Bernuth wird die Provinzialordnung in der Gesamtabstimmung mit sehr großer Majorität angenommen.

Es folgt die Beratung des Dotationsgesetzes. Die §§ 3 und 4 passiren ohne Diskussion. Beim § 5 wird ein Amendement des Grafen zur Lippe abgelehnt. Im § 7 werden die bisher vom Staate verwalteten Institute aufgeführt, welche den einzelnen Provinzialverbänden überwiegen sollen. Die Herren v. Bülleben und Weder (Halberstadt) wünschen die Aufnahme der Kantarmen- und Korrektionsanstalt zu Zeit, letzterer möchte prinzipialer am liebsten die Annahme eines weitergehenden allgemeinen Antrages. Die Regierungskommissare Geh. Ober-Regierungsrath Perlius und Geh. Finanzrath Rätger bitten bringen, die Anträge abzulehnen, namentlich um desswillen, weil es sich um Streitige Rechtsfragen handle, die nicht durch das Votum des Hauses entschieden werden könnten.

Der § 7 wird mit einem redaktionellen Zusatz angenommen. Ebenso die folgenden Paragraphen.

Beim § 17 nimmt der Finanzminister Camphausen aus den Motiven des Kommissionsberichts Veranlassung, sich über das Verfahren zu äußern, welches die Regierung bei Anlegung der hier in Frage kommenden Kapitalien beobachtet habe. Die Kommission hat den § 17 selbst nicht geändert, aber sie bemängelt in dem Bericht die „schlechte Qualität“ der Papiere, in denen die Regierung die Kapitalien angelegt. Es handelt sich da um Eisenbahn-Prioritätsaktien. Der Minister legt das korrekte, übrigens nicht leicht Verfahren dar und bemerkt dann im Allgemeinen, daß es nicht für möglich gehalten hätte, ebenso wie man in Zeiten großen Umschwungs nicht immer weiteren Fortgang in gleicher Richtung erhoffen dürfte, in Zeiten des Rückganges sich vom Augenblick leiten zu lassen.

Mit dem § 18 beginnen die Bestimmungen über die Uebertragung der Verwaltung und Unterhaltung der Staatschauffen an die Provinzialverbände. Die Kommission beantragt hier u. A. die Abweichung, daß auch das Eigentum an den Chauffenwärtern- und Einnehmerhäusern an

die Provinzialverbände übergehen soll. Herr v. Boff hat ein Amendement zu diesem Paragraphen gestellt; auch von Hrn. Hasselbach ist ein neuer Zusatzparagraph vorgebracht. Nachdem die Antragsteller ihre Amendements begründet, nimmt der Handelsminister Dr. Achenbach das Wort, um die Ablehnung oben erwähneter Veränderung wegen der Chauffenwärter- und Einnehmerhäuser vom Hause zu erhitzen. Er ersucht, alle Änderungsanträge (v. Boff u. Hasselbach) abzulehnen.

Bei der Abstimmung wird jedoch § 18 in der von der Kommission vorgeschlagenen Fassung angenommen.

§ 19 wird nach den Beschüssen des anderen Hauses genehmigt.

Die Debatte über § 20, der über Vertheilung der Fonds bestimmt, wird nach einem geistigen Beschluß des Hauses mit der Debatte über den § 2 verbunden.

Es liegen eine Reihe von Anträgen vor. Der Handelsminister bittet sowohl diese Anträge, wie auch die Kommissionsbeschlüsse abzulehnen und den § in der vom Abgeordnetenhaufe beschlossenen Fassung wieder herzustellen.

Bei der Abstimmung wird der Paragraph in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. Dann wird die Sitzung auf morgen 11 Uhr vertagt. L. D.: Rest der heutigen.

— Abgeordnetenhaus. Sitzung am Dienstag. Das Haus beschäftigte sich mit den Änderungen der Vorschriften für die Veranlagung der Klassensteuer; nach kurzer Debatte wurden dieselben definitiv genehmigt, jedoch mit der Abweichung von dem geistigen Beschluß, daß die auf die Hohenollernschen Ländel genommene und in Form einer Einzahlung zum Ausdruck gebrachte Rückficht wieder in Bezug gebracht wurde, weil die Klassensteuer in den Hohenollernschen Ländeln überhaupt nicht erhoben wird.

Die zweite Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Wiederherstellung der Beschlagnahme des Vermögens des ehemaligen Kurfürsten von Hessen veranlaßte den Abgeordneten Windthorst (Weppen), noch einmal die zwar nicht juristische, aber moralische Verpflichtung der Staatsregierung zur Rechnungsablage über die Verwendung der Zinsen des sequestrirten kurfürstlichen Vermögens zu betonen und dem Abg. Wehrenpennig das zweifelhafte, von dem genannten Abgeordneten selbst zurückgewiesene Votum zu ertheilen, daß er getrennt an Stelle der Staatsregierung den Versuch zu einer solchen Rechnungsablage bereits gemacht habe.

Der Abg. Wehrenpennig berief sich darauf, daß er getrennt nur allgemein bekannte Thatsachen, deren Kenntniss bei einem kurzen Aufenthalt in Kassel erworben werden kann, anführt und dabei auf die großen für öffentliche Zwecke in der Provinz Hessen gemachten Verwendungen,

z. B. den Ausbau des Galeriesgebäudes in Kassel, hingewiesen habe, nach deren Abzug für die sogenannten „Reptilienwäcker“ nicht viel übrig bleiben konnte. Hieran knüpfte sich eine mit mehr als gewöhnlicher Bitterkeit geführte Polemik zwischen den genannten beiden Abgeordneten über die Beeinflussung der Presse. Der Gesetzentwurf selbst wurde genehmigt.

Nachdem darauf der von Abg. Sachse beantragte Zusatz zu § 43 der Geschäftsordnung, betr. die Genehmigung des Präsidenten zur Vereidigung von Schriftführern, der Geschäftsführungskommission überwiesen worden, beschäftigte sich das Haus mit Petitionen.

Es folgt: Beratung des Antrages Dr. Birchow u. Gen. wegen Vorlage des Gesetzentwurfs über die Aufhebung des konfessionellen Charakters der Friedhöfe.

Abg. Dr. Birchow verweist bei Beantwortung seines Antrages darauf, daß es sich hier um einen Gegenstand handle, hinsichtlich dessen unsere Gesetzgebung weit hinter der katholischer Staaten zurückgeblieben sei. Die Regierung habe keine Veranlassung, sich in dieser Frage auf den kirchlichen Standpunkt zu stellen, sie habe dieselbe vielmehr vom Standpunkte der bürgerlichen Gemeinde zu prüfen und da verlange er gleiches Recht für jeden auch auf den Kirchhöfen. Neben geht in seinen weiteren Ausführungen auch auf die Frage der Leichenverbrennung näher ein. Er begreift nicht, daß die Staatsregierung in dieser Beziehung nicht wenigstens eine gewisse Freiheit gestatte. Er glaube, die Regierung habe in der That kein Interesse daran, mit Gewalt daran festzuhalten, daß jeder Mensch im preussischen Staate begraben werden müsse. Warum es nicht möglich sein solle, sich auch verbrennen zu lassen, darüber erwarte er vom Regierungsrath noch Aufklärung. Vom Standpunkte der Gesundheitspflege wäre nichts erwünschter, als allgemeine Verbrennung. (Hört! Hört! laut.)

Kultusminister Dr. Falk. Was die Frage der Leichenverbrennung anlangt, so werde er den Ausführungen des Vorredners in dieser Beziehung nicht folgen. Die Regierung habe bei Gelegenheit einer Petition ihren Standpunkt in dieser Frage bereits in bestimmter Weise zu erkennen gegeben und es sei für ihn kein Anlaß vorhanden, diesen Standpunkt zu verlassen. Was den Antrag betreffend, so möchte er die Frage, ob das Haus im gegenwärtigen Augenblicke Veranlassung habe, denselben zumutigen, verneinen. Beschwerden über das gegenwärtige Kirchhofswesen seien sehr alt; auch wolle er nicht leugnen, daß viele derselben in der Entwicklung der letzten Jahre eine größere Schärfe erlangt haben. Er habe deshalb Veranlassung genommen, über diese Angelegenheit die interessirten Staatsbehörden eingehend zu hören. Das Material sei auch bereits eingegangen und unterliegt gegenwärtig der Prüfung. Es werde aber kaum möglich sein, wie es der

und scharfsichtig um nicht seine Schwächen und Unbedeutendheit zu durchschauen.

Demnach war es eine Art von Bestrickung, in der er sie hielt, — er hatte bei ihr gleichsam den letzten Sporn eingesetzt in dem Drang nach Außen, nach der Welt hin, — der sie von jeder Besel, — er schien ihr das verbindende Glied in jener Kette der Möglichkeiten, welche sie dahin führen sollte, endlich ihren Durst nach dem Neuen, Ungelesenen und doch so lang Erwünschten zu stillen.

Ob sie weiter ging, — ob sie in Bezug auf ihre Zukunft, auf seine Verheuerungen, seine schönen Worte und Pläne baute? Das war aus ihrem Wesen schwer zu erkennen.

Faß unnahbar in ihrer Sympathie, marterte sie ihn wahrhaft dadurch, daß sie seine elegantesten Stimmungen verlor und seine Schwüre als Scherze hinnahm.

Mit der Zeit verdroß es ihn, daß sie so abweisend blieb, sie aber verlor ihre ursprüngliche Heiterkeit, indem sie sich in eine erkrankte hinein zwang, welche ihre immer mehr und mehr überzunehmende Enttäuschung bemänteln sollte.

Als die Karnevalszeit herantam, gab Dorthes's Herrschaft ihr die Erlaubnis, Herrn und Frau Köhler zu einem Tanzvergnügen zu begleiten. Es hatte Dorthes gekränkt, daß Dorthes seine eigene Begleitung nicht für genügend fand und nur unter der Bedingung, daß ihre Freunde sie begleiten, die Aufforderung annahm.

Demnach klopfte ihr wohl das Herz von spannender Erwartung, als sie den strahlend erleuchteten Tanzsaal betrat, — freilich ein anderer, als der in der heimathlichen Schenke — und sie konnte zufrieden sein, mit der Aufnahme, die ihr wurde. Trotz ihres einfachen Sommerkleides erregte ihre dunkle Schönheit, ihre schlanke, biegsame Gestalt mehrfaches Aufsehen, ihr Benehmen verriet wenig von ländlicher Unbeholfenheit.

Trotzdem fiel es ihr auf, daß Dorthes hier weniger den glühenden Verehrer spielte, als wenn sie allein waren, — er wirkte beständig irgend etwas an ihr auszufolgen, — gab ihr ganz überflüssig Ermahnungen in Betreff ihrer

## An der Saale hellem Strande. Novelle von Hans Tharaun.

(Fortsetzung.)

16)

So fuhr denn der „Nachbar und Einwohner“ Stammaus Angst im gegebenen Tage mit Getreide zur Stadt und lud Dorthes mit ihrer Kiste oben auf.

Der Abschied war nicht leicht; die jüngeren Geschwister weinten inesammelt und rüchaltlos und auch Vater Robemann zerbürte eine Thräne. Nur die schönen dunkelblauen Augen der Abreisenden blieben trocken, wenn auch kein Wort über ihre zitternden Lippen drang.

Das Mädchen war so stumm, so verändert in der jüngsten Zeit, daß Alle, die sie kannten, ihre Verwunderung über sie äußerten. Und dennoch war es ja ihre eigene Wahl, daß sie die Heimath verließ; — ihr eigener Entschluß, den sie fast gegen den Willen ihres Vaters durchführte — und in dem ersten Briefe, den sie nach Hause schrieb, sprach sie es aus, daß sie diesen Entschluß nicht bereue.

Sie habe es gut bei ihrer Herrschaft, — das Leben in der Stadt sage ihr zu, — es sei Alles noch viel größer und schöner, als sie es selbst so gebacht.

So ging der Winter vorüber.

So ist Lieb einen Brief von Dorthes brachte, wußte es das ganze Dorf und es fehlte nicht an Nachfragen, sei es daß sie aus Neugierde oder aus Theilnahme entsprangen. — In allen Briefen stand, es gehe ihr gut und sie sei zufrieden. Freilich war Dorthes keine geliebte Briefschreiberin und wer das übermüthige, von Willen sprudelnde Mädchen gekannt, hätte sie schwerlich in den wenigen, mühsam zusammengefügten, flüchtigen Zeilen wiederzufinden; — allem das einfache Geschlecht der Landbevölkerung verlangt nicht mehr, als was es selbst zu leisten im Stande.

Vater Robemann war es schon zufrieden, wenn allem zu Anfang des Schreibens stand, — „Hoffen und wünschen, daß Euch dieses so gesund antrifft, wie es mich verfährt,“ — daß ihre Herrschaft mit ihr zufrieden sei und die Arbeit ihr nicht zu schwer.

Nur bisweilen, in einer Nachschrift, kam ein humoristischer Zug, — der an die eigentliche Dorthes erinnerte, — eine Anfrage, ob Hans noch immer hinter dem Ofen des Abends „Sondertraut foch“ — worunter in der Dorfprobe das Schnarren gemeint, — oder ob die „Erben“ (Kartoffeln) und Zuckerrüben dieses Jahr nicht eigenständig wären und sich gut herausnehmen ließen? —

Ob aber auch ein wehmüthiger Anlaß, für den der Vaterstand, — läßt sich denn die schwarze Ziege auch von der Malle so leicht melken, wie von mir? — ich war doch immer ihre Besizer, — oder, — „In der Stadt schmectet doch nicht wie auf'n Dorfe, — ich wolle ich könnt wieder'n Stück Spedtschinken essen, wie Wahn' Martha ihn bädt.“

Dorthes berichtete freilich nichts anderes als die Wahrheit, wenn sie schrieb, daß sie es bei ihrer Herrschaft gut habe, — sie selbst gab keine Veranlassung zur Klage.

Treu und fleißig und von einer gesunden Arbeitskraft, die ihr die Beschäftigung in einer beschrankten Stadtmohnung spielend von der Hand gehen ließ, — erfüllte sie alle Ansprüche, die man an sie stellte. Sie suchte auch keinen weiteren Verkehr außerhalb des Hauses, mit Ausnahme einer kleinen Kaufmannsfamilie, an die sie aus ihrer Heimath Empfehlungen mitgab.

Dort brachte sie ihre freien Sonntags-Nachmittage zu und dort, — es war Deths Reifert, der sie bei ihm bekannten Familie zugewies, — traf sie auch letzteren.

Röblers waren keine, in beschwerlichen Verhältnissen stehende Leute, mit denen Deths Vater Geschäftsverbindungen hatte und die es sich zur Ehre rechneten, daß er ihr Haus betrat und aus demselben Grunde auch Dorthes gern und freundlich aufnahm.

Das Mädchen selbst war höchst vorfichtig und zurückhaltend in ihrem Verkehr mit dem jungen Manne, wenn es auch nicht zu läugnen, daß er einen gewissen Einfluß auf sie erlangt und sie Vergnügen an dem Umgang mit ihm fand. Weßhalb? wußte sie sich selbst nicht recht zu erklären, denn sie war ihm im Grunde, — eine gewisse oberflächliche Bildung abgerechnet, — in Allem viel zu klug



Antrag ausspricht, schon in der nächsten Session eine Vorlage zu machen.

Hg. Fr. v. Fürth tritt für den konfessionellen Charakter der Kirchhöfe und gegen die Leichenverbrennung ein. Er und seine Freunde hätten aber nichts dagegen, wenn Herr Würdwo und seine Gefolgsleute sich der Verbrennung lassen wollten (Große Heiterkeit), aber sie bitte er damit zu versehen.

Hg. Götting spricht für den Antrag. Gegenwärtig werde der Kulturkampf auch noch über das Grab hinaus fortgesetzt, denn fanatische Geistesleute gebe es in allen Konfessionen. Sollen denn, schließt Redner, unsere konfessionellen Kirchhöfe fort und fort dastehen als Wahrzeichen für unsere Kinder und Kindeskinde, damit sie sehen, wie ihre Väter sich über Glaubensartikel gestritten haben. Ist es denn notwendig, daß wir solche Wahrzeichen bis in alle Ewigkeit erhalten? (Lebhafte Zustimmung.)

Nachdem Johann noch Hg. Windthorst (Vielefeld) ebenfalls für den Antrag gesprochen, wird die Diskussion geschlossen und der Antrag Birkow mit Weglassung der Worte: „in der nächsten Session“ mit großer Majorität angenommen.

Das Haus erhebt zum Schluß noch einige Petitionen durch Uebertragung zur Tagesordnung und vertagt Johann die Sitzung auf morgen Vormittag 11 Uhr. L. D.: Gesetzentwurf betreffend den Anlauf der Pommerischen Centralbahn und Nordbahn. Gesetz betreffend die Verleihung von Korporationsrechten an Bezirksengemeinden. Verabreichung des vom Herrenhause veränderten Ges. über die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens. Gesetz über die Unterbreitung von Viehscheuen.

Berlin, den 1. Juni.

Der Kaiser wird nach den nunmehr definitiv getroffenen Bestimmungen am Sonnabend, 5. Juni, Abends 9 Uhr 45 Min. mit der Berlin-Potsdamer Eisenbahn von hier nach Ems abreisen, wo die Ankunft des Extrazuges Vormittags 10 Uhr erfolgen wird.

Die Königin von Schweden und Norwegen ist gestern Nachmittag nach Dresden weitergereist. Heute Vormittag besichtigten der Kaiser und Königin und der König von Schweden auf dem Tempelhofer Felde die Garde-Heil- und Artillerie-Brigade und demnach das zweite Bataillon des zweiten Garde-Regiments 3. J. und zwar in Schut- und Gefechtsparaden, letzteres im Feuer. Nach dem Exerziren besichtigten die Majestäten die Kasernen des Kaiser Franz Garde-Regiments Nr. 2. Nachmittags um 5 Uhr findet im Kaiserlichen Palais ein kleineres Diner statt, zu dem gegen 60 Einladungen ergangen sind. Morgen früh 9 Uhr besichtigt der König von Schweden Berlin mit der Anhaltischen Eisenbahn zu verlassen.

In Hof und politischen Kreisen ist man voll des Lobes über die Lebenswürdigkeit des schwedischen Königspaars; namentlich ist es die hohe Verehrung unseres Kaisers, die König Oscar bei jeder Gelegenheit an den Tag legt, welche angenehm bei Jedermann einwirkt, dem Gelegenheit geboten wird dies wahrzunehmen.

Nach der Wef. J. scheint es jetzt fest zu stehen, daß der Bundesrat eine Initiative zur reichsgesetzlichen Regelung des Klosterwesens nicht ergreifen wird, die Frage bleibt dem Reichstage vorbehalten.

Der Besitz des Fürstbischöflichen von Breslau in Oesterreichisch-Schlesien ist, wie die Post meldet, ein eben so schöner als einträgliches. Er umfaßt unter Anderem 160,000 Morgen des schönsten Forstes, vier Meierhöfe, ein großartiges Eisenhüttenwerk, drei Brauhäuser, Gerechtfame aller Art u. s. w. Seitdem durch die Anlegung von Wegen und Straßen durch die Nähe der Eisenbahnen und durch die Entwicklung der Industrie in Oesterreichisch-Schlesien für das Bau- und Brennholz zahlreicher Absatz geschaffen wor-

den, beträgt die jährliche Einnahme des Fürstbischöflichen aus seinem Besitze in Oesterreichisch-Schlesien nach ganz zuverlässiger Quelle netto 300,000 Gulden österreichischer Währung ohne den Werth der prächtig gelegenen Residenz auf dem Bergschloße Johannisberg. Diese große Besitzung ist meist durch die Breslauer Fürstbischöfe erworben resp. erkauf worden, so daß es recht eigentlich dem Bisthume Breslau als Eigenthum gehört und bei einer etwaigen Auseinanderlegung der österreichischen und preussischen Bisthums-Antheile zu erwägen sein werde, ob nicht Preußen auf die Herausgabe wenigstens eines Theiles des jenseitigen Besizes für das Breslauer Bisthum dringen müsse.

An Stelle des Generals v. Schachtmeier über- nommen der General v. Rothwiler, welcher bisher die 7. Division geführt hat, die 8. Division in Erfurt, während der General v. Schmitz, bisher Kommandeur der 7. Kavallerie-Brigade, die Führung der 7. Division erhalten wird.

Die Antheilsscheine der Deutschen Reichsbank wurden heute bereits an hiesiger Börse mit 15 pCt.agio gehandelt und einzelne große Banquiers haben von ihren Kommitenten in den Provinzen für die Zeichnung von vielen Hunderten dieser Aktien Aufträge erhalten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine Ueberzeichnung stattfinden wird, weil man die Rentabilität dieses Papiers trotz der gesetzlich festgesetzten 30 pCt. Agio auf mehr als 8 pCt. Dividende für die nächsten Jahre berechnet.

Die Fassung, daß durch die Thronbesteigung Don Alfonso's in dem aus tausend Wunden blutenden Spanien weitgehend für kurze Zeit die Militär-Brummenclan- tos aufgehoben würden, scheint eine eitle Gesehn zu sein; denn wie „W. A. B.“ aus Madrid, 31. Mai, mittheilt, sind nach Meldung voriger Blätter die Generale Sotelo und Batino als einer Verhinderung zu Gunsten einer republikanischen Erhebung verächtlich verfaßt worden. Ein neues Symptom für die absolute Unmöglichkeit, auf dem bisher eingeschlagenen Wege in Spanien ein geordnetes Staatswesen herzustellen.

In New-York und in ganz Nordamerika hat der Untergang des „Schiller“ einen großen Schrecken hervorgerufen. Beherrschendst und von uns mehrfach hervorgehoben ist Folgendes, was ein neu-jorker Korrespondent der R. Z. schreibt: Es soll kürzlich ein Kapitän, der den Kanal zu passieren hat, sein Schiff um irgend einen Preis und aus irgend einer Rücksicht dieser Gefahr, und schiene sie noch so fernliegend, aussetzen dürfen. Um aber dieses Ziel zu erreichen, wird es nicht nur nöthig sein, daß die Kompanien von allen Vellamen durch sogenannte schnelle und schnellste Fahrten — bei denen es sich doch nur um unwesentliche Zeitersparnisse handelt — absehen, sondern daß auch Publikum und Presse aufhören, den Kapitän verächtlich zu schelten und sich in offenkundiger Weise zu bezwungen.

Wafel, 1. Juni. Die Wafeler Nachrichten veröffentlichen den Gesetzentwurf über die Störung des religiösen Friedens, welchen die Regierung des Kantons Bern demnachst in der Bundesversammlung einbringen wird. Der Entwurf untersagt die kirchlichen Ceremonien außerhalb der Kirchen und gestattet sie allein bei den Begräbnissen. Die Aussetzung zum Tod gegen andere Konfessionen wird mit Strafe bis zu 1000 Frs. oder bis zu einem Jahre Gefängnis bedroht. Geistliche, welche bei Gelegenheit eines Gottesdienstes die Einrichtungen des Staates in einer den Frieden gefährdenden Weise zum Gegenstande ihrer Erörterungen machen, sollen mit einer Geldbuße bis zu 1000 Fr. oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden. Die Vornahme von Akten der bishöflichen Jurisdiktion soll dem vom Staate nicht anerkannten kirchlichen Oberen nur mit ausdrücklicher Bewilligung des Regierungsrathes gestattet werden. Das Zuwiderhandeln hiergegen soll mit

einer Geldbuße bis zu 2000 Frs. oder Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft werden. Die Versammlungen von Religionsgesellschaften, welche die öffentliche Ordnung stören, sollen aufgehoben werden und die Theilnehmer an diesen Versammlungen dem öffentlichen Richter übergeben werden.

London, Dienstag 1. Juni. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses beantragte Lord Russell die Witterung der seit Beginn dieses Jahres zwischen England und dem deutschen Reich, Frankreich, Rußland, Italien, Belgien, Holland, Spanien und Portugal geschickten diplomatischen Korrespondenz, soweit solche auf die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens Bezug habe. Lord Russell sprach die Ansicht aus, daß England wie 1814 auch jetzt mit den übrigen Mächten die Verträge aufrecht erhalten müsse, damit dieselben in Gemeinschaft mit England jeden neuen Krieg verhindern. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Derby, erwiderte, er begreife vollständig die mütterliche und berechtigete Neugierde aller Derjenigen, die dem Gang der auswärtigen Angelegenheiten in den letzten Wochen mit Aufmerksamkeit gefolgt seien, sowie den Wunsch derselben, vollständigeren Aufschluß darüber zu erhalten. Die Regierung wünsche nichts von dem zu verheimlichen, was sie gethan habe. Es sei ihr aber unmöglich, eine richtige und genaue Darstellung dessen, was vorgegangen, zu geben, wenn sie nicht in einem ausgebreiteten Maße von vertraulichen Mittheilungen über die Absichten und die Politik der auswärtigen Regierungen Gebrauch machen wollte. Letztere würden entschieden gegen eine solche Mittheilung Einrede erheben. Es sei bekannt, daß vor einigen Wochen eine sehr tiefgehende Debatte über die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich stattfand. Persönlichkeiten vom höchsten Ansehen in Berlin hätten offen erklärt, daß die französische Armee ein Gegenstand der Gefahr für Deutschland geworden sei, indem die so ungeheuer vermehrte Zahlverhältnisse derselben deutlich den Entschluß bekundeten, demnachst den Krieg zu erneuern. Es wurde hinzugefügt, daß, wenn die Absicht auf einen Angriff gegen Deutschland bestände, letzteres sich veranlaßt fühlen könne zu seiner eigenen Verteidigung den ersten Schlag zu führen. Auch wurde hervorgehoben, daß, so wenig auch Deutschland den Krieg wünsche, es doch notwendig sein würde, daß Frankreich seine Armee beträchtlich reduciere, um den Frieden zu sichern. Der deutsche Botschafter sprach sich wiederholt in diesem Sinne aus und es wurde hierdurch selbstverständlich eine außerordentliche Besorgnis und Unruhe in Frankreich hervorgerufen. Die französische Regierung stellte sofort jede kriegerische Absicht in Abrede. Die diesseitige Regierung glaubte diese Versicherung als vollkommen aufrichtig gemeint ansehen zu dürfen und war der Ansicht, daß kein französischer Staatsmann die Erneuerung des Krieges ernstlich in Betracht nehmen könnte. Vielmehr erschien es sehr natürlich, daß Frankreich nach dem Unglück das es erduldet, den Wunsch hege, eine Armee zu besitzen, die ihm nicht nur im Innern die genügende Autorität, sondern auch Europa gegenüber benutzlichen Einfluß gewähre, auf welchen die französische Regierung gerechten Anspruch zu haben glaubte. Die englische Regierung war der Ansicht, daß ein solches Selbstbehauptungsrecht zu den bedeutendsten Folgen führen könne, weil der nächste Schritt Deutschlands möglicher Weise darin bestand, an Frankreich das formelle Ersuchen einer Einweisung der Armeereorganisation zu stellen; der französischen Regierung wäre es sehr schwer gewesen, diesem Ersuchen nachzukommen, vielmehr würden die französischen Staatsmänner, da sie in dem Vorzuge Deutschlands nur einen Kriegsvorwand sahen, sich selbstverständlich veranlaßt gefunden haben, die Armeen nicht nur zu vermindern, sondern die kriegerischen Vorbereitungen zu beschleunigen; der von Deutschland gebotene Krampf hätte somit keine Befriedigung gefunden und die Situation wäre nur noch veroideter geworden.

Benehmens — kurz, zeigte eine Gereiztheit der Stimmung, die sie in dem Grade noch nicht an ihm wahrgenommen.

Dortige lebte den Tanz zu sehr um seiner selbst wegen, als daß ihr hierdurch der Abend verdorben worden, allein eine ungetriebene Freude war es nicht und als sie, auf ihr Etüden zurückgekehrt, ihr erlöschtes, ermüdetes Gesicht in dem kleinen Spiegel erblickte, befiel sie ein Gefühl unglücklichen Heimwehs und, sich neben ihr Bett an die Erde werfend, weinte sie bitterlich.

Sie nahm sich vor, an keinem ähnlichen Vergnügen mehr Theil zu nehmen und sprach dies bei der nächsten Gelegenheit gegen ihre Freundin, Frau Köhler, aus.

Diese, eine herzensgute und zugleich verständliche Frau, hatte ein warmes Interesse für das junge Mädchen gefaßt, deren Charakter ihr bei näherer Bekanntschaft immer mehr Reize und Achtung einflößte.

Mit Kammer hatte sie längst das Spiel beobachtet, das Reizert mit ihr trieb und hatte es nur deshalb bis dahin an einem warnenden Wort fehlen lassen, weil sie selbst, durch Dorthes' abwesendes Wesen gegen den jungen Mann irre geleitet, nicht erkennen konnte, ob diese irgend wie ein tieferes Gefühl für denselben hege.

Zugleich waren die Verpfichtungen, die ihren Mann an die Familie des Reichs Rathes knüpfte, derart, daß sie nicht zuließ diesem in irgend Jemandes Augen Schaden zu thun. (Fortf. folgt.)

Bemerktes.

Das Bulletin Francaise theilt eine von einem französischen Arzte, Dr. Maurin, vorgeschlagene Methode zur Abkühlung der Krankenzimmer mit, deren Einführung sich allgemein empfehlen dürfte. Dr. Maurin läßt die weitgeöffneten Fenster mit Leinwandvorhängen verhängen, die in Wasser eingetaucht sind. Das Wasser absorbiert beinahe vollständig in seinem Ueberzuge aus dem flüssigen in den luftförmigen Zustand Wärme. Diese Absorption ist im

Stande, ein Sinken der Temperatur um vier bis fünf Grad eintreten zu lassen, während gleichzeitig die im Zimmer verbreitete Feuchtigkeit das Athmen erleichtert. Auf diese Weise kann man selbst im heißesten Sommer dem Krankenzimmer fast die bei uns herrschende Temperatur geben, die nach einem Gewitter zu herrigen pflegt.

Berlin, 1. Juni. Die Stadt ist durch die Kunde von einem neuen Raubmorde in heftiger Aufregung; der 71 jährige frühere Schuhmacherehrer, jetzige Rentier Konrad ist das jetzige Opfer desselben. Konrad's Frau ist vor etwa vier Jahren in der Irrenanstalt gestorben, seitdem wurde der alte Mann so vom Geize geplagt, daß er die letzten Jahre in allerhöchster Entbehrung verbrachte. Seine Kleidung bestand fast nur noch aus Lumpen, den Luxus eines Hemdes erlaubte er sich schon lange nicht mehr; seine Nahrung bestand in der Suppe, die ihm seine Nachbarn mittheilten und regelmäßig des Mittags zu stellen und in erbetelten Brofamen. Seine geringen Wirtschaftsbefürnisse kaufte Konrad stets selbst ein; auf seinen Ausgängen trug er stets eine kleine Blechbüchse, ähnlich einer Botanikertrommel, über der Schulter, in welche, wie man annahm, er die gefausten oder erbetelten Bitteln einwarf. Mit Konrad's Geiz hielt seine Frömmigkeit gleichen Schritt; niemals verfaumte er den Gottesdienst, bei allen frommen Vereinen war er wohlbekannt, wenn auch zumeist nur als Bittsteller. Dieser originale, sehrbar in trauigster Armuth lebende alte Mann ist — vermuthlich am Sonnabend Nachmittag — von fremder räuberischer Hand getödtet worden. Am Sonntag Vormittag wunderten sich die Hausgenossen, daß noch Niemand den alten Konrad gesehen, und daß es möglich gewesen, er sei in die Kirche gegangen, ohne vorher um ein Stüchlein Brod irgenwom angeprochen zu haben. Der Mittag kam heran, Konrad lehrte aber nicht aus der Kirche zurück; doch Niemand suchte an seine Wohnung, da er ungetroffen Besuch gewöhnlich recht dorb abwie. Endlich brachte das Dien-

mädchen der Fuhrschabarin die Mittagsuppe hinüber, und da auf wiederholtes Klingeln nicht geöffnet wurde, legte sie die Hand auf die Klinke. Die Thür war unverschlossen, in der Kammer, bot sich dem Mädchen ein schrecklicher Anblick: Konrad lag auf dem Bette, den Oberkörper auf die Kopflehne geneigt, das Gesicht über und über mit Blut bedeckt — todt! Im den Hals trug er eine Schlinge von mächtig starkem Bindfaden und tief in den Schlund hinein war ihm ein großer Lappen gesteckt, so daß es den Anschein gewinnt, als hätten der oder die Räuber anfänglich nicht den Tod ihres Opfers beachtet, das später an dem Rengel im Munde erstickte. Denn daß es auf einen räuberischen Ueberfall abgesehen war, zeigte deutlich ein Blut auf die Wolliten, aus welchen Alles herausgeworfen und durchwühlt worden war. Ob nun was geraubt worden, ist bis jetzt noch nicht festgestellt; jedenfalls scheinen es die Räuber sehr eilig gehabt zu haben, denn die oben erwähnte Blechbüchse, in welcher sich ca. 6000 Thlr. in Werthpapieren befanden, lag unberührt auf dem Tische, und in verschiedenen Bertstellen fand man noch 68 Thlr. baares Geld vor. Den Thätigern hat man bis jetzt noch keine Spur; die politischen Recherchen sind in vollem Gange. Bei Revision der Wohnung ertrabte die Polizei an vier verschiedenen Stellen 186 Mark Courantgeld, so wie in einer kleinen Blechbüchse, die in einem grauen Leinwandbeutel steckte, 51 Stück diverse Preussische, Oesterreichische und Tirolische Eisenbahnpapiere im Gesammtwerthe von ca. 18,000 Mark. Diese Blechbüchse lag auf dem Tische; dagegen war eine größere Schachtel geleert, von welcher Konrad zu einem nahen Bekannten geküßert hatte, daß sie sein ganzes Vermögen enthalte.

Kapitän Depton hat seine Schwimmsahrt über den Kanal glücklich beendigt, obwohl sie eine viel längere Zeit in Anspruch nahm, als er berechnet hatte. Der tüchtige Schwimmer hatte 23 Stunden 38 Minuten im Wasser zugebracht.







# Blousen, Kattun-Blousen für Damen für 8 1/2 Sgr., Wäsche Damen-Schürzen mit Lak für 7 1/2 Sgr., Kinder-Schürzen für 2 1/2 Sgr.

## Norddeutscher Bazar, 66, große Steinstraße 66.

**Große Ulrichsstraße 13,**  
im Keller, sind gute Mühlhäuser  
**Speise-Kartoffeln**  
à 5 Liter 30 Pfa., à Scheffel 2 Mark  
75 Pfa., zu verkaufen. (S. 5728 b.)  
Frühe Schmelzbutter à 8 Sgr. und 9 1/2 Sgr.,  
Salzbutter à 12 Sgr.,  
feinestes Schweinefett à 8 1/2 Sgr.,  
beste Bollheringe empfiehlt  
**C. Klepzig, Harz 25.**

**Ia türk. Pflanzen**  
Letzter Ernte 9 Pfd. 1 Ebr.  
**Julius Kegel, Steinweg 36.**  
Neue Matjesheringe, fließend fett, pro  
Sind 1-1 1/2 Sgr., in Schoten billiger, em-  
pfeht  
**Dr. Tieg, Grajeweg 15.**  
Frühe Bratheringe, Maßbriden, Neun-  
augen und extrafeinen Gels-Nal empfiehlt  
**B. Ahmann, gr. Ulrichsstr. 28.**  
Ausgezeichnete türkische Pflanzen und  
Macaroni empfiehlt  
**B. Ahmann.**

Ein Haus in sehr gutem Zustande, ren-  
tierend, ist mit 1000 % Anzahl. zu verkaufen.  
H. Berlin 1, 1/2 Tr. - Schütz.

**Ein freundl. Haus**  
mit 9 Stuben und dito Kammern, hübschem  
Garten u. Hofraum, in d. Nähe des Bahnhofs,  
soll Fortzugs halber mit ca. 4000 Mark  
Anzahlung verkauft werden. Näheres unter  
**C. 3. 55 postlagernd Bahnhof Halle.**

**Auction.**  
Montag, den 7. Juni cr. und folg.  
Tag, von Nachmittags 2 Uhr ab, ver-  
steigere ich in Giebichenstein, Burgstr. 9,  
in der Steinbrücken-Konkurs-Sache ver-  
schiedene Kolonialwaaren (darunter 1 Faß  
indisches Syrup), Spirituosen, 1 Kaffee-  
Dreemalshüte, leere Gebinde und Flaschen,  
einige Lebensmittelfässer u. s. w.  
**B. Gltze, Auct.-Kommissar.**

**Bekanntmachung.**  
Sonabend den 5. d. Mts., Nach-  
mittags 3 Uhr soll auf hiesigem Rathshaus  
eine Partie alter Sandstein-Werkschilde  
und Bau-Holz etc. gegen Barzahlung meist-  
bietend verkauft werden.  
**Das Stadtbauamt.**

**Bauplätze zu verkaufen**  
unter günstigen Zahlungsbedingungen, in be-  
liebiger Größe, auf der sehr gut gelegenen,  
mit neuen Straßen angelegten Gottesacker-  
breite, in der Nähe des Bahnhofs und Leip-  
zigerstraße, in der Augusten- und Dorotheen-  
straße, sowie in der Marienstraße von dem  
früher Lehmann'schen Garten neben dem Bür-  
gergarten, von  
**S. Löwendahl, Geistthor 5 g.**

**Bauplätze zu verkaufen**  
am Geistthor  
in beliebiger Größe unter günstigen Zahlungs-  
bedingungen, in schöner Lage, neu angelegter  
Straße, mit Gas- und Wasserleitung, von  
**S. Löwendahl, am Geistthor 5 g.**  
Ein Pianoforte billig zu verkaufen. Wo?  
sagt die Exped. d. Bl.

**Virilene Sopha-Tische** verkauft  
H. Ulrichsstr. 6, Hof 1 Tr.  
3 Marquisen verk. billig Brüderstr. 10 II.  
Ein leicht. off. Aufschwinger steht bill. zu  
verk. Näh. bei **M. Werbig, gr. Ulrichsstr. 47.**  
1 K. Hündchen verkauft Kanitzgasse 1.

**Frühe Sendung** von  
**Holsteiner Salzbuter** à Pfd. 11 Sgr.,  
**Mecklenburger** „ vorzüglich schön, à Pfd. 11 1/2 Sgr.  
empfeht  
**C. A. Philipp, Domplatz 5.**

**Schmeerstr. L. Gundermann, Schmeerstr.**  
Bedeutend unter dem Einkaufspreis werden **ausverkauft:**  
300 Meter Rester der neuesten Kleiderstoffe,  
400 Meter Rester-Kattune,  
200 Meter Bettüberzeug.  
**Schmeerstr. L. Gundermann, Schmeerstr.**

**Die Möbel-, Stuhl- u. Sopha-Fabrik**  
von **G. Beyer, Nr. 3 Alter Markt Nr. 3**  
hält ihr gedegenes Fabrikat bei billigsten und festen Preisen empfohlen.  
Die Fabrik steht unter Leitung eines bewährten Meisters, dessen früher angefertigter  
Möbel im Kaiserlichen Palais Sanssouci Aufstellung gefunden.  
**Auf der Braunfohlengrube „Frohe Zukunft“ bei Halle**  
werden **trockene Presssteine** das Tausend mit 11 Mark verkauft.  
Für **Halle, Giebichenstein** und **Zertha** werden Anlieferungen der Presssteine  
vom Kaufmann **Herrn J. Gruneberg, gr. Ulrichsstraße Nr. 39**, übernommen und das  
Tausend mit 16 Mark frei Stall berechnet.  
**Halle, den 31. Mai 1875.**  
**C. Gruneberg.**



**Magdeburg-Leipziger Eisenbahn.**  
Der auf dem **Halleischen Bahnhofe** be-  
legene, ehemals **Börn & Steiner'sche** **La-  
ger-schuppen** soll vom **1. Juli d. J.** ab  
anderweit verpachtet werden und ist dazu ein  
Requisitions-Termin im Bureau des Herrn  
Abtheilungs-Dameisters **Neufing** zu Halle  
auf  
**Montag den 7. Juni Vormittags 10 Uhr**  
angelegt.  
Die Pachtbedingungen sind im genannten  
Bureau täglich innerhalb der Geschäftsstunden  
einzusehen.  
**Magdeburg, den 1. Juni 1875.**  
**Der Betriebs-Director**  
**C. Murray.**

Die von uns bisher als **Portierbude** be-  
nutzte **transportable Holzbude** ist sofort zu  
verkaufen.  
**Halle'sche Maschinenfabrik**  
u. **Eisengießerei,**  
Mersburgerstraße 11.  
Lehmsteine werden abgegeben, wovon Auf-  
träge Herr Restaurateur **Zhienne** entgegen-  
nimmt, 1000 Stück zu 3 Taler an der  
**Auguststraße** stehend, von  
**S. Löwendahl, Geistthor.**

**6000 Thlr.** auf gute Sicher-  
heit hat auszul.  
**A. Bleser, Schmeerstr. 25.**  
Mit 1000 % Anzahlung wird ein gut ge-  
legenes **Wohnhaus** zu kaufen gesucht.  
Geerbte Off. wolle man unter **L. M. 19**  
in der Exped. d. Bl. niederlegen.

**Camillen,**  
frische und getrocknete, kauft jedes Quantum  
**Wilhelm Kathe, gr. Märkerstr. 8.**  
**Pelzsachen**  
werden gegen **Motten**, ebenso  
**Feuerschaden** unter **Garantie**  
gut aufbewahrt von  
**A. C. Dressler, Kürschner,**  
gr. Steinstraße 10.

**Todes-Anzeige.**  
Heute früh 4 Uhr starb nach langen Lei-  
den meine liebe Frau **Caroline Richoff** geb.  
**Friezeleben** im Alter von 27 Jahren.  
Diese traurige Nachricht Freunden und  
Bekanntem.  
**Halle, den 2. Juni 1875.**  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Freie Gemeinde in Halle.**  
Freitag den 4. Juni Abends 7 1/2 Uhr im  
Saale des Herrn **Landmann, gr. Brau-  
hausgasse 9**, Vortrag vom **Preziger Kerbler**  
aus **Regnit.**

**Tivoli-Theater im Brocken-  
haus-Garten.**  
Donnerstag den 3. Juni:  
**Die Fieder des Musikanten.**  
Charakterstück in 3 Acten, von **H. Kuffel.**  
Näheres die Tageszettel.

**Berliner Weissbier-Salon.**  
Heute Donnerstag Abends 7 Uhr  
frisches **Spezialbier.**

**Kaufmännischer Cirkel.**  
Donnerstag den 3. Juni c. 8 Uhr Abends  
**3. Abonnements-Concert**  
in **Freyberg's Garten.**  
**Sängerbund an der Saale.**  
Gemeinschaftliche Gesang-Vorstellung  
Freitag Abends um 8 Uhr in **Frey-  
berg's Garten.**

Ein studentischer Verein sucht ein  
**Auelplacat.**  
Offerten unter **A. 113** in der Exped. d.  
Bl. erbeten.

**Circus**  
**Herzog-Schumann.**  
Königsplatz, Merseb. Chauffee-Ecke.  
Heute, Donnerstag, den 3. Juni  
Abends 7 1/2 Uhr  
auf vielseitiges hohes Verlangen  
**Wiederholung**

der am Dienstag mit so großem Beifall  
aufgenommenen  
**Extra großen**  
**Gala-Vorstellung,**  
verbunden mit  
**Schulplarb-Vorstellung.**  
**Die beliebte deutsche**  
**Schnitzeljagd,**  
geritten von Damen und Herren der Gesellschaft.  
Aufstreten des berühmten  
**Rothhaut-Indianers**  
**John sunjon bachei,**  
der größte Künstler in seiner Art.  
Aufstreten der berühmtesten Par-  
terre-Gymnastin **Englands**  
**drei Gebrüder Leopold's.**  
Aufstreten des ersten Reiters der Neuzeit  
**Mstr. Emil Roevens.**  
Außerdem Vorführung der besten Frei-  
heits- und Schulplarb.  
**Aufstreten sämtlicher Clowns.**  
Alles Nähere durch Tageszettel.  
Morgen Freitag  
**Große Vorstellung.**  
**Die Direction.**

Am 27. Mai ist auf der „Weintraube“  
ein **Damenregenschirm** abhanden gekommen.  
Abzugeben in „Stadt Hamburg“ im Ge-  
schäftszimmer des **Zuckerwerks** gegen gute  
Belohnung.  
Ein brauner **Alpaca-Sonnenschirm** mit  
Leberfütteral zwischen **Rann. Straße** und  
Königsplatz verloren gegangen. Gegen Be-  
lohnung abzugeben  
**Rannische Straße 3, 1 Tr.**  
Wirthe, deren **Kegelbahn** mit Gar-  
ten eines Abends frei ist, werden ge-  
beten, ihre Adr. sub **O. S.** abzug. Exped.

Am Sonntag ist in der Leipzigerstraße eine  
**weiße Tasche** mit **Portemonnaie, Ta-  
schenbuch** und **Schlüssel** verloren. Der  
erliche Finder wird gegen Belohnung um  
Rückgabe gebeten **Alter Markt 33, 1 r.**  
Die Frau, we che heute auf dem **grünen**  
**Waaenmarke** den **grünen Papagei** aufsting,  
ist erkannt. Abzugeben **Tüdel 3.**  
Eine **Wassennadel** verloren. Gegen Be-  
lohnung abzugeben **gr. Klausstraße 20.**

**Verloren**  
Ein **Portemonnaie** mit circa 11 % In-  
halt und einigen Bilsentarten ist von einem  
Reisenden verloren. Gegen angemessene Be-  
lohnung abzugeben in der **Annonsen-Exped.**  
von **J. Bard & Co., gr. Ulrichsstr. 47.**  
Ein zugelaufener braungelber **Dachshund**  
abzugeben **Weidenplan 1.**  
Ein **gold. Medaillon** gefunden. Ab-  
zugeben **Fleischergasse 30, S.-G. 1 Tr.**

# Fr. Naumann's Möbelfabrik u. Magazin Rathhausgasse 15 und kl. Sandberg 2.

Für die Redaction verantwortlich D. Bertram. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.